

Dascha

In der nächsten halben Stunde quälen wir uns durch die verwirrte Geschichte von Andorra. Das Buch ist total komisch. Ich glaube, niemand aus der Klasse checkt, worum es geht. Der jüdische Adoptivsohn ist eigentlich kein Jude und wurde vom eigenen Vater adoptiert. Dann macht der auch noch die ganze Zeit mit der eigenen Schwester rum. What the fuck?

Natürlich müssen wir das Buch mit der ganzen Klasse auch noch **laut** lesen. Das ist Fremdscham hoch Tausend! Im Hintergrund fangen die Jungs an zu stöhnen und die Mädchen kichern. Frau Killer versucht verzweifelt, für Ruhe zu sorgen. Vergeblich. Frau Killer droht mit Hausaufgaben, aber ihr hört ja eh keiner mehr zu. Alle reden wild durcheinander. Plötzlich schreit Frau Killer mit schriller Stimme: „Fresse halten!“, und schlägt mit der Faust auf den Tisch von mir und Oxana.

Oxana zuckt zusammen. Für einen kurzen Augenblick ist es leise. Am Ende der Stunde ist Frau Killer total fertig mit den Nerven. Wahrscheinlich muss sie wegen uns irgendwann in Therapie.

Bio fällt aus. Oder kriegen wir doch noch Vertretung? Doch dann kommt irgendein so ein grummeliger Opa in den Klassenraum und die ganze Hoffnung ist futsch. Er ist anscheinend Lehrer, obwohl er so aussieht, als könnte er schon seit 10 Jahren die Rente genießen. Wir gucken zum Zehntausendsten Mal „Die Welle“. Aber sogar dieser Film wird irgendwann langweilig. Spätestens beim dritten Mal haben sogar die Doofsten von uns verstanden, dass er uns sagen will, dass Diktatur auch in unserem Zeitalter möglich ist. Aber voll krass, dass der Opa mit dem Smart- Board umgehen kann.

Ich will mich ja gar nicht beschweren, dass wir keinen Unterricht machen. Aber wenn das so weitergeht und wir uns für die nächste Bio-Arbeit wieder alles selbst erarbeiten müssen, schreibe ich bestimmt wieder eine 4-.

Nach der Schule fahre ich mit der S- Bahn nach Hause. Sie ist sehr voll, doch ich kann noch einen Sitzplatz ergattern, neben einem Schnösel im Anzug. Ich hole mein Handy raus und suche Youtube-Shorts. Doch dann sehe ich aus den Augenwinkeln so ‘nen richtig cringen Typen. Er tanzt durch den Waggon und verrenkt sich dabei ganz komisch. Dann zieht er seinen Hut vom Kopf und holt aus allen möglichen Hosentaschen Zigarettenspackungen und irgendwelche kleinen Tütchen, die er in den Hut packt. Ich kann nicht sehen, was da drin ist. Was das wohl ist? Das Beste kommt noch: Auf einmal hat er vier 200-Euro-Scheine in der Hand und wedelt sich damit Luft zu. WHAT DA FUCK?! Was hat der denn schon alles genommen?

An der nächsten Station steigt ein Bettler ein. Er stellt sich vor und bittet um Kleingeld. Die meisten Leute schauen einfach weiter abwesend auf ihre Handys. Nur der Irre mit den Geldscheinen grölt beim Aussteigen: „Geh arbeiten, du Penner.“ Der Bettler zieht weiter. Was für eine kranke Welt. Diese Freaks haben mir heute gerade noch gefehlt.

Zu Hause angekommen, mache ich Hausaufgaben. Bzw. Chat Gpt. Wirklich, Hausaufgaben sind einfach so unnötig. Macht doch eh keiner mehr selber. Mein Handy klingelt. Es ist Sascha. Ich gehe sofort ran. „Hey“, sage ich und bin wieder wach. Zuerst ist Saschas Bild ganz verpixelt, doch dann wird es langsam scharf „Oh mein Gott, Sascha! Was ist mit dir passiert?“ Sein linkes Auge ist total blau und er hat eine Schramme auf der Stirn. Wer hat ihn nur so zugerichtet? „Ähm, alles okay...“, weicht er der Frage aus. „Nichts ist okay! Welcher Hurensohn war das?“ „Dasch, bitte. Alles okay“, sagt er und fährt sich durch die Haare. „Wie war dein Tag?“, versucht er abzulenken. Ich erzähle ihm von diesem Buch Andorra und von Oxana.

Aber es fühlt sich total komisch an. Ich helfe Oxana und Sascha setzt sein Leben aufs Spiel, um für Putin die Ukraine zu erobern. Wir krank ist das eigentlich? Als ich ihm mehr von Oxana erzähle, wird Sascha nervös. Er schaut sich die ganze Zeit um und ich sehe, wie unangenehm es ihm ist. Schämt er sich vielleicht sogar? „Und du so? Was machst du so den ganzen Tag?“, frage ich und schicke Chat GPT die Mathe Hausaufgabe. „Äh. War ganz okay. Haben heute den ganzen Tag Trainiert. Bald geht's an die Front...“, sagt er und versucht zu lächeln. Er geht wirklich an die Front. Fuck!

Oxana

Verschlafen reibe ich mir die Augen. Ich bin müde und erschöpft. Heute konnte ich wieder nicht schlafen. Keine Ahnung, woran das lag. Im Dunklen taste ich nach meinem Handy.

Erst 4.00 Uhr. Verdammt! Warum denn so früh? Instinktiv öffne ich Google und lese Nachrichten über den Krieg. Wieder zwei Tote. Ich kriege Panik. Es war in Kiew. Wo? Hektisch versuche ich herauszufinden, wo es passiert ist.

In meinem Kopf ist nichts mehr da. Nur noch dieser eine Gedanke. Wo? Wo??? Als säße ein Elefant auf meiner Brust. Der Elefant fängt an zu springen. Ich muss unbedingt auf andere Gedanken kommen. Sonst habe ich das Gefühl, dass ich erstickte.

Ich gehe in die Küche, denn ich will meine Svetik nicht mit dem Licht wecken. „Was machst du denn hier?“, fragt mich Mama verschlafen. „Ich konnte nicht schlafen“, antworte ich knapp. Seit dem Vorfall in Kiew reden Mama und ich nicht mehr viel miteinander. Ich kann es ihr nicht verzeihen und das tut mir auch unglaublich leid. Sie konnte es ja nicht vorhersehen.

Wenn ich ihr in die Augen gucke, sehe ich Schmerz und diese Leere. Diese furchtbare Leere. Sie hat so viel mehr verloren als ich. Ihre Arbeit, ihre Eltern, ihren ..., nein, denk nicht dran! Sie hätte fast ihre Kinder verloren.

Stumm geht sie an mir vorbei und setzt den Wasserkocher auf. Ich kann diese Stille nicht länger ertragen und gehe wieder ins Zimmer. Es ist schon 5.30 Uhr.

Müde gehe ich ins Bad und gucke mich an. Meine Haare sind schon total fettig. Das heißt wohl, dass ich mich duschen muss. Mist! Aber es war ja von Anfang an klar, dass ich irgendwann wieder duschen muss. So fest wie ich kann, presse ich meine Augen zu, um auch ja nichts zu sehen. Ich steige in die Dusche und ein kalter Prasselregen überfällt mich. Ein Schauer läuft mir den Rücken runter. Warum wird das Wasser nicht wärmer?

Die Narben auf meiner Haut heben sich ab. Vergiss es! Vergiss es. Ihr könnt euch gar nicht vorstellen, wie schwer es ist, sich zu duschen, ohne sich anzugucken. Aber auch, wenn ich versuche, so wenig Erinnerungen wie möglich aufzurufen, klappt es nicht. Sie stürzen auf mich ein, wie ein Wasserfall. Meine Tränen vermischen sich mit dem Duschwasser. Meinem Körper tut es gut zu weinen, doch die Bilder vor meinen Augen verschwinden nicht. Ohne darüber nachzudenken, öffne ich meine Augen, um den Bildern zu entweichen, doch dann sehe ich meine Hände. Ich sehe schlimm aus. *Hässlich*.

Nach dem Duschen esse ich und mache mich nach einer kleinen Ewigkeit auf den Weg zur Schule. Diese neue Schule ist schlimm. Alle sind laut und komisch. Ich kenne niemanden. Alles ist anders als in Kiew. Niemand redet mit mir, versteht mich. Diese Dascha ist zwar ganz in Ordnung, aber es ist ziemlich klar, dass sie keine Lust auf mich hat. Ihr Gesichtsausdruck hat alles gesagt, als sie sich zu mir setzen musste. Und sie ist voll die Tussi. Wahrscheinlich ist Aussehen für sie das Wichtigste. Mag sie mich deshalb nicht? Schämt sie sich, neben mir sitzen zu müssen?

Wie gestern und vorgestern läuft alles gleich ab. Ich werde das Gefühl nicht los, dass sich meine neuen Mitschüler gar nicht bemühen. Sie schätzen es gar nicht, ihren normalen Alltag leben zu können. Nicht bei jedem kleinsten Geräusch zusammen zu zucken.

Der Schultag zieht sich total in die Länge. Es ist immer laut und das macht alles noch viel schwieriger...

Zum Glück nur noch eine Stunde Chemie. Ich bin so fertig. Es war die ganze Zeit laut und egal wie sehr ich mich anstrengte komme ich einfach nicht mit meinem Deutsch hinterher. Dascha versucht mir zwar zu helfen, aber das ist auch nicht so ganz einfach.

„Also das ist jetzt wirklich nicht böse gemeint, aber warum bist du nicht in einer Willkommensklasse? Ich dachte, du kannst kein Deutsch“, reißt mich Dascha aus den Gedanken. Sie will mich wirklich loswerden, oder?

„Also in Kiew war ich auf einer Deutschen Schule. Deshalb verstehe ich eigentlich ziemlich viel“, erkläre ich ihr knapp angebunden. „Aha“, sagt sie und dreht sich wieder um.

Die Chemie-Lehrerin erklärt irgendetwas. Sie heißt Frau Schneider. Glaube ich. Sie ist eine alte, grimmige Lehrerin und ich habe die ganze Zeit das Gefühl, dass sie gleich... ähm stirbt.

Frau Schneider geht mit einem Karton voller Reagenzgläser durch die Klasse zum Lehrerpult, erklärt etwas und dann passiert es. Ich weiß nicht, wie ungeschickt man sein kann, aber sie stolpert über einen Rucksack, fällt, lässt den Karton los. In wenigen Millisekunden zersplittert das Glas in abermillionen Scherben. Überall auf dem Boden Scherben.

Ich versuche die Erinnerung herunterzuschlucken. Doch es klappt nicht. Die Scherben verwandeln sich in ein Fenster. Der erschrockene Aufschrei der Lehrerin wird zum Schrei von Svetik. Meine Klassenkameraden werden zu meinen Nachbarn aus der Wohnung in Petschersk, die in den Keller laufen. Ich sehe verschwommen, doch in meinem Kopf ist alles klar und deutlich. Alles was ich sehe und höre entspricht genau dem Tag. Der Schmerz ist wieder da. Obwohl mir klar ist, dass ich mir alles nur einbilde.

Angst und Panik sind wieder da. Die Feinde sind wieder da. Und sie greifen uns an. Es hört nicht mehr auf. Ich halte mir die Ohren zu und trotzdem. *Vor meinem inneren Auge sehe ich in Zeitlupe, wie ich die Treppe runter stürze. Wie ich unten mit dem Kopf aufpralle.*

Ich fange an, total schnell zu atmen. Mir wird total schwindelig und kann nicht mehr richtig atmen. Habe das Gefühl, dass ich fast erstickte.

Wache auf dem Treppenansatz benommen wieder auf. Neben mir die große Glaswand vom Treppenhaus. Meine Hände werden total kalt und verkrampfen sich. Dann diese verfluchte Explosion. Das Klirren der Glaswand, die in tausend Teile zerspringt. Und ich liege immer noch genau daneben.

Dann passiert es wieder. Ich trete zurück. Alles, was ich höre oder sehe, ist 1.000 km weit weg. Weit weg sitzt eine erschrockene, alte Lehrerin, die versucht, mich aus dem Schock zu holen. Aber ich bleibe hier. Weit weg von Berlin. Im Zwischenland. Eine fremde Person nimmt mich an der Hand und geht mit dem Körper raus. Aber ich bin nicht da. Habe gar keine Kontrolle mehr darüber, was mein Körper macht. Als wäre er eine Hülle. Und ich bin irgendwie rausgerutscht. Verloren gegangen.

Atmen fällt mir immer schwerer. Als hätte mir jemand eine Schlinge um den Hals gebunden und würde sie zu ziehen. Alles um mich herum fängt an sich zu drehen und die ganzen Erinnerungen fallen über mich hinein. Ein ohrenbetäubender, schriller Ton bohrt sich in meinen Kopf und ich kann nichts dagegen tun. Ich bin genauso schutzlos wie damals.

Ich bleibe so. Keine Ahnung wie lange. Nicht richtig hier, nicht richtig dort. Bin dem Krieg ausgesetzt wie ein kleines Kind und mein Körper spielt verrückt. Habe die ganze Kontrolle verloren.

Doch plötzlich höre ich von weitem eine vertraute Stimme. Sie geht fast unter, in dem ganzen Wall der Geräusche. „Ich bin hier.“ Immer und immer sagt das jemand und ich verstehe nicht, woher das kommt. Wer das sagt. „Wir sind in Berlin, Oxana. Alles okay.“ Flüstert die Stimme. Das Glas Klirren wird leiser und ich spüre eine warme Hand auf meiner Schulter. „Hey, guck mir in die Augen, alles ist gut!“ Ich klammere mich an diese Stimme und versuche alles andere auszublenden. Schließe die Augen.

Das ist nur eine Panikattacke. Ich atme tief aus und durch. Aber die Bilder vor meinen Augen verschwinden nicht. Zwischen dieser ganzen Kriegsscheiße versuche ich irgendwie einen Durchblick zu bekommen. Was hat der Arzt noch mal gesagt?

Das klirren vom Glas reißt mich aus den Gedanken und mir fährt ein Schauer über den Rücken. *Ich muss hier weg. In den Keller.*

Ich fange an zu Hyperventilieren. Versuche weg zu rennen. Aber ich kann meine Beine nicht kontrollieren und bleibe wie ein nasser Sack sitzen. *Renn! Renn! Du musst dich in Sicherheit bringen!*

Tief einmal ein und aus Atmen...

Fünf Dinge, die ich sehen kann... Ich mach die Augen auf. Alles ist verschwommen. Ist das ein Stuhl? Eine Bank? Der Flur? Eine Wand? Eine Tür?

Vier Dinge, die ich spüren kann... Meine Hose. Die kalte Wand. Daschas warme Hand. Die Bank, auf der ich sitze. Ich lehne meinen Kopf wieder an die Wand und versuche mich auf's Atmen zu konzentrieren.

Als ich die Augen wieder aufmache, sitze ich im Schulflur. Es ist alles nicht mehr ganz so verschwommen, aber richtig atmen kann ich immer noch nicht. „Heey... Alles in Ordnung. Du bist hier in Berlin“, sagt sie sanft.